



Text Michael Gohlke

Das Generationenhaus

«Wieso steht da SwissAIR? Müsste das nicht nur SWISS heissen?», fragt mich mein Ältester beim Anblick der «Coronado» im Hof des Verkehrshauses. Als ehemaliger Swissair-Angestellter und Kind aus Kloten, dessen Spielplatz der Flughafen war, empfinde ich diese Frage auch heute als Stich in ein noch immer blutendes Herz. Tapfer erkläre ich ihm, warum es die Swissair nicht mehr gibt und warum die Swiss der Luft-hansa gehört. Dabei fällt mir so ganz nebenbei auf, dass das Verkehrshaus auch ein Generationenhaus ist. Genau so, wie meine Kinder die Swissair nicht mehr kennen, ist mir die Dampflokomotive nur noch aus alten Filmen und Kinderliedern bekannt. – Heutige Lokomotiven machen schliesslich nicht mehr so schön tshipfu, tshipfu.

So nutze ich den Rundgang durch die Telekommunikationsabteilung dazu, meinen Kindern von einer Zeit zu erzählen, in der es noch kein Internet und noch keine Handys gab. «Und woher wusstet ihr dann, wann der Zug von Zürich nach Luzern fährt?» Gute Frage. Vielleicht haben wir bei den SBB angerufen? Und zwar mit einem Telefon, das noch mit Drehscheibe funktionierte! Erinnern Sie sich? Es war eine Zeit ohne MP3-Player, ohne Kebab-Stand und als nicht integrierbare Ausländer galten noch die italienischen Gastarbeiter.

Das Frauenstimmrecht wurde erst drei Jahre vor der Ausmusterung der «Coronado» eingeführt: 1971. Ich war damals das einzige Kind in der Klasse, dessen Mutter arbeitete, denn es war auch eine Zeit, in der die Frauen zu Hause bei den Kindern blieben und die Männer alleine für den Gelderwerb zuständig waren. Nun hat sich sowohl beim öffentlichen Verkehr wie auch in der Gesellschaft einiges zum Guten gewendet. Wir fahren meist mit Niederflur-Bussen, -Trams und -Zügen. Und man wird auch nicht mehr schräg angeschaut, wenn man als Mann einen Kinderwagen in eben eines dieser

Fahrzeuge schiebt. Trotzdem haben wir gerade bei der Erwerbs- und Familienarbeit noch lange nicht die Gleichberechtigung erreicht. Der Anteil der teilzeiterwerbstätigen Frauen in der Schweiz beträgt 59 Prozent und derjenige der Männer nur 12 Prozent. Je mehr Kinder eine Familie hat, desto mehr arbeiten die Väter, und die Mütter reduzieren ihr Pensum. Vielleicht braucht es einfach noch eine nächste Generation, bis Frauen gleich viel verdienen wie Männer und Väter ihre kranken Kinder pflegen.

Dass sich ein weiterer, sehr persönlicher Generationenwechsel ankündigt, habe ich ebenfalls beim Einsteigen in den Niederflerbus vom Verkehrshaus zum Bahnhof bemerkt. Ich stand mit meinen beiden Buben und dem Kinderwagen der Tochter an einer Haltestelle, der Bus hielt an, die Türe öffnete sich und gerade, als ich einsteigen wollte, sprach mich ein Jugendlicher von hinten an: «Kann ich Ihnen helfen?»

Ich schaute erst auf ihn, dann auf den 10 Zentimeter höher gelegenen Einstieg und nochmals auf den Jugendlichen. Gehört er zu der anscheinend selten gewordenen Spezies der höflichen, gut erzogenen Jungen, die einem sogar dann Hilfe anbieten, wenn man sie offensichtlich nicht braucht? Oder sehe ich tatsächlich schon so alt aus, dass man mir nicht mehr zutraut, meinen Kinderwagen selbst in einen Niederflerbus zu schieben?

PS: Im Verkehrshaus selbst lässt der Generationenwechsel noch auf sich warten. Wie anders ist es zu erklären, dass es im brandneuen Restaurant nur im Frauen-WC einen Wickeltisch gibt?

.....
Weil Kinder starke Väter brauchen: **Avanti Papi**, das Netzwerk progressiver Väter in der Schweiz. www.avanti-papi.ch

